

Rundbrief 1/2015

Februar 2015

Ein Gespräch der Generationen

29.4. bis 1.5.2015 in Braunschweig

Der 70. Jahrestag des Kriegsendes und der Befreiung vom Nationalsozialismus ist in diesem Jahr auch Anlass, an die Befreiung der in den Konzentrationslagern Verfolgten zu erinnern. Wie schon erkennbar, haben die versandten Einladungen zu den Gedenkfeiern der Gedenkstätten Bergen-Belsen (am 26.4.), Wöbbelin (2.5.) und Neuengamme (4.5.) international große Resonanz. Viele derjenigen, die als Zeitzeugen über Jahre die Veranstaltungen prägten, werden nicht mehr zugegen sein. Nur noch sehr wenige Überlebende können hochbetagt anreisen. An ihre Stelle treten die Angehörigen, die sich auf sehr unterschiedliche Weise mit ihrer Familiengeschichte befassen und nachdrücklich auf dem Wachhalten der Erinnerung bestehen.

Der Zeitraum zwischen der Veranstaltung in den Gedenkstätten Bergen-Belsen und Wöbbelin schien uns für eine Einladung nach Braunschweig geeignet, die sich an die früheren Häftlinge des Außenlagers Schillstraße und ihre Angehörigen richtet. Wir wünschen uns Gespräche zwischen den Generationen, die sowohl Gäste als auch Gastgeber einbinden. Ein Austausch über den familiären Umgang mit der Geschichte der Verfolgung und der Frage nach der künftigen Bedeutung einer lokalen Erinnerungskultur steht dabei im Mittelpunkt.



Besuch von Izhak Kaufmann, seiner Tochter Nava Lavi und Enkelin Amid in der Gedenkstätte Schillstraße 2012 (Foto: B. Hornack)

Die Antworten auf unsere Anfragen sind sehr ermutigend. So können wir mit Elisabeth Baginska und Nathan Grossmann aus München rechnen, Bella und Henry Tovey werden mit ihrer Familie aus Washington D.C. kommen, Ela Herschkowitz und ihre Familie wird aus Łódź erwartet, Annett Sallmander reist aus Stockholm an, Miriam Olomucki-Alone und ihr Mann kommen aus Israel. Ein junges Künstlerteam um Nele Brökelmann (D), NaamaZusman (IL) und Davor Subaric(NL) setzt eine Installation in der Gedenkstätte um.

Die Veranstaltungen mit Miriam

Olomucki-Alone, die das künstlerische Werk ihrer Mutter vorstellt, und die Eröffnung der Kunstinstallation in der Gedenkstätte sind öffentlich. Wir freuen uns auf eine Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde St. Magni und der Volkshochschule Braunschweig. Die weiteren Gesprächsrunden am 29. und 30.4. möchten wir in einem überschaubaren Rahmen halten. Wer sich beteiligen möchte, wende sich bitte an mich. Die Verständigung wird englische Sprachkenntnisse erfordern.

Frank Ehrhardt



*Schloßstraße 8, 1914
(Repro: R. Bein)*

BÜRO-UMZUG

Das Büro des Arbeitskreises Andere Geschichte ist ab April diesen Jahres in der Schloßstraße 8, 38100 Braunschweig, bei unverändertem Telefonanschluß und E-Mail zu erreichen (siehe Impressum auf der letzten Seite).



*Schloßstraße 8, 2010
(Foto: R. Bein)*

Zeitzeugeninterviews in der pädagogischen Arbeit – ein neuer Projekttag in der Gedenkstätte Schillstraße

„Was man davon lernen kann? Wir müssen dafür sorgen, dass es nie wieder passiert. Dies soll ein Mittel dafür sein“

– so formulierte der KZ-Überlebende Jakob Ringart in einem Interview in der Gedenkstätte Schillstraße 2006 sein Anliegen und seine Bereitschaft dem Interviewer, Frank Ehrhardt, Rede und Antwort über sein Verfolgungsschicksal zu stehen und sich dabei filmen zu lassen. Jakob Ringart wirft damit eine der



Jakob Ringart, 2006 (Foto: K. Zöllner)

Fragen auf, die auch für die nachfolgenden Generationen wenig an Aktualität eingebüßt hat: Was können wir, in gänzlich anderen politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen lebend, von der Geschichte lernen? Wie können wir angemessen an sie erinnern?

Die Befragung von Zeitzeugen spielt dabei eine bedeutende Rolle. Die persönliche Erzählung, so, wie sie in der Erinnerung erhalten geblieben ist, bildet den wesentlichen Zugang zur Erfahrungsgeschichte des 20. Jahrhunderts. Die Oral History als historisch-wissenschaftliche Methode etablierte sich in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre. Weiterhin sind Zeitzeugnisse, insbesondere von KZ-Überlebenden stets als Teil der Erinnerungsarbeit zu sehen – die Überlebenden vermögen es, für all jene zu sprechen, die nicht mehr sprechen können.

So kam auch die Gedenkstätte Schillstraße der Aufgabe nach, Zeitzeugenberichte zu sammeln und aufzuzeichnen. In den vergangenen Jahren entstanden so zahlreiche Interviews mit Überlebenden des KZ-Außenlager Schillstraße in verschiedenen Sprachen. Gerade vor dem Hintergrund des Generationenwechsels stellt sich die Frage nach der Weitergabe der persönlichen Erzählungen ohne direkte persönliche Begegnung. Dabei ist man sich innerhalb der Gedenkstättenpädagogik weitestgehend einig, dass mit Hilfe videographierter Interviews Begegnungen geschaffen werden können, die sich zwar in großen Teilen von der direkten Interaktion mit einem Überlebenden unterscheiden, dennoch ein hohes pädagogisches Potential entfalten können. Denn, so schreibt Elie Wiesel: „Wer zuhört, wird zum Zeugen des Zeugen“.

Für das von September bis Ende Februar laufende und von der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten geförderte Projekt „Das KZ-Außenlager im Kontext der Vernichtungspolitik“ wurde das Potential dieses ganz besonderen Quellenmaterials für die Erweiterung des pädagogischen Angebots der Gedenkstätte Schillstraße ausgewertet. In diesem Rahmen wurde ein 4 ½ stündiger Studententag entwickelt. Die Herausforderung für die Konzeptentwicklung bestand dabei zunächst darin, die Interviews auszuwählen. Das vorliegende Material unterscheidet sich sehr stark in Methodik, Aufnahmequalität, Dauer und Sprache. Deshalb galt es einen Weg zu finden, diese Diversität einerseits als wesentlichen Bestandteil der Oral History deutlich zu machen, andererseits Verständlichkeit herzustellen und eine Überforderung zu vermeiden. So kam es zu der Entscheidung sich im Rahmen

des zu konzipierenden Studententags für Schülerinnen und Schüler auf zwei Interviews zu beschränken.

Die Lebensgeschichten von Zwi Bergmann und Jakob Ringart boten sich dabei für die pädagogische Arbeit an, da beide in deutscher Sprache berichten, gut verständlich sprechen und ihre Schicksale exemplarisch für die größte Häftlingsgruppe im Lager Schillstraße stehen. So stammen die beiden Männer aus Łódź, mussten im Ghetto leben und überleben, wurden mit der Liquidierung des Ghettos nach Auschwitz deportiert, wo sie ihre Familienmitglieder verloren und in Auschwitz von Mitarbeitern der Büssing-NAG für die Deportation nach Braunschweig ausgewählt. Jakob Ringart und Zwi Bergmann mussten die Irrfahrt durch Norddeutschland, eingepfercht in einen Viehwaggon kurz vor der Befreiung im Mai 1945 in Wöbbelin erleben. Nach der Befreiung gelangte Jakob Ringart mit dem Roten Kreuz nach Schweden, wo er im Sommer 2014 verstarb. Zwi Bergmann, schon als Jugendlicher in der zionistischen Jugendbewegung Ha Noar Hazioni organisiert, wanderte nach Palästina aus und lebt heute mit seiner Frau, Kindern, Enkeln und Urenkeln in Holon, Israel.

Anhand der Lebensgeschichten von Zwi Bergmann und Jakob Ringart lassen sich zahlreiche Aspekte der Gewalterfahrung der polnischen Juden während des Zweiten Weltkrieges verdeutlichen. Auch die europäische Dimension des Verbrechens wird durch die Lebenswege der beiden Männer deutlich. Das biographische Lernen bietet insbesondere aufgrund der Subjektivität der Zeitzeugenberichte die Möglichkeit, anhand eines konkreten, persönlichen Beispiels die Dimensionen der Verfolgung, das Über- und Weiterleben

und den Umgang mit den Gewalterfahrungen kennen zu lernen. Ein Geschichtslernen, welches auch Emotionalität einbezieht, wird dadurch möglich. Die Erschließung und multiperspektivische Auswertung des Gehörten, die ein wesentlicher Bestandteil des Studientags ist, zieht die Anwendung bzw. das Erlernen klassischer kritischer Arbeitstechniken, wie Quelleninterpretation und Quellenkritik nach sich.

Ein weiterer Bestandteil des Konzeptes ist die aktive Erinnerungsarbeit. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen das Gehörte und die ihnen zur Verfügung gestellten

Informationen zu den Lebensstationen und Lebenswegen von Jakob Ringart und Zwi Bergmann mit ihrer Gegenwart in Beziehung setzen. An dieser Stelle wird das Konzept des Offenen Archivs mit einbezogen. Die Teilnehmenden erstellen selbständig einen Beitrag zum Offenen Archiv und kommen so zu der Auseinandersetzung mit der Frage des wie und warum des Erinnerns.

Die Erprobung des Konzeptes in den vergangenen Wochen zeigte, dass die Jugendlichen hier ganz unterschiedliche Antworten finden. Von Zeichnungen, über reflektierende Fließtexte bis hin zu Gedichten und Plakaten sind zahlreiche Formen

und Ansichten vertreten. Die Ergebnisse der Studientage können fortan im Offenen Archiv eingesehen werden.

In Zukunft kann der Studientag von Gruppen gebucht werden. Er richtet sich vor allem an Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I und wird zurzeit von Kathrin Zöllner durchgeführt.

Kathrin Zöllner

Tagestouren nach Morsleben

Auf Wunsch vieler Vereinsmitglieder bietet der Arbeitskreis nun auch wieder Tagestouren in die Region an. Am meisten gewünscht wurde von den Teilnehmern der letzten Herbstfahrt ein Besuch im Atomendlager Morsleben gegenüber Helmstedt. Regina Blume und Reinhard Bein werden für dieses Frühjahr einige Fahrten zu diesem Ziel durchführen.

Auf Grund der örtlichen Bedingungen können nur kleine Gruppe teilnehmen, nämlich 10 Personen bei Touren mit Kleinbussen bzw. max. 15 Personen, denen 4 Kilometer Fußmarsch durch die unterirdischen Anlagen nichts ausmacht.

Vorgesehene Termine: 15. April (15 Personen), 22. April (10 Personen), 29. April (15 Personen) und 6. Mai 2015 (10 Personen).

Bei Anmeldung bitte Ausweichtermine angeben für den Fall, dass ein Termin bereits ausgebucht ist. Anzugeben bei der Anmeldung sind: Vorname, Nachname, Wohnort, Konfektionsgröße und Schuhgröße. Mitzubringen ist ein Personalausweis.

Die Führungen beginnen jeweils um 9 Uhr und dauern bis gegen 14 Uhr.



Einkleiden (Foto: R. Bein)

Ein kostenloses Mittagessen vor Ort ist dabei eingeschlossen. Da es nicht lohnt, einen Bus zu chartern, werden wir individuell anreisen bzw. für Mitfahrgelegenheit sorgen.

Da wir die oben angegebenen Daten 10 Tage vor jeder Führung durchgeben müssen, beträgt die Meldefrist 12 Tage vor jeder Führung.

Anmeldungen unter den Nummern 0531/347152 (Regina Blum) oder 05333/9482280 (Reinhard Bein).

Eine Kostenbeteiligung von 10.-- € p.P. auf das Konto des Arbeitskreises ist bei der Anmeldung fällig.

IBAN:
DE15 250 100 300 371 203 307

Reinhard Bein

Bericht über die Tätigkeit des Arbeitskreises Andere Geschichte e.V. im Jahr 2014

Der Arbeitskreis Andere Geschichte befasst sich mit der Erforschung und Vermittlung der regionalen Geschichte Braunschweigs. Seit Mai 2000 ist die Betreuung der städtischen Gedenkstätte KZ-Außenlager Braunschweig Schillstraße die Hauptaufgabe des Vereins. Im zurückliegenden Jahr richtete sich das Augenmerk der Vereinsmitarbeiter_innen vor allem auf die Gedenkstättenarbeit: Ein neues Angebot für Projekttag in der Gedenkstätte wurde entwickelt und ein arbeitsintensives Schulaustauschprojekt mit einem polnischen Partner durch historische Recherchen vorbereitet. Das bereits eingespielte Autor_innenteam legte einen zweiten Band der „Braunschweiger Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts“ vor und zum Jahresende konnte ein Interviewprojekt zur Migrationsgeschichte seit den 1960er Jahren gestartet werden.

Gedenkstätte KZ Außenlager Schillstraße

Offenes Archiv

Das Offene Archiv „Braunschweig, eine Stadt in Deutschland erinnert sich“ ist zentrales Ausstellungsstück in der Gedenkstätte. Es wurde 1996/97 durch die Künstlerin Sigrid Sigurdsson initiiert und umfasst inzwischen 113 durch einzelne Bürgerinnen und Bürger oder Institutionen gestaltete Kassetten. Nachdem im Vorjahr sieben neue Kassetten hinzugekommen waren, lag der Schwerpunkt 2014 auf Ergänzungen der schon bestehenden Sammlungen. Hervorhebung ver-

dienen die Neuzugänge in der Kasette zu den verlegten Stolpersteinen: So wurden von den beteiligten Schulen umfängliche Ausarbeitungen über die Familie des Arztes Dr. Paul Sander sowie die Familien Adolf Aronheim und Max Bogusch eingefügt. Ulrike Rückert stellte eine eindrucksvolle Dokumentation über den Regierungsbaurat Otto Lange zur Verfügung, der in einer „Euthanasieanstalt“ ums Leben kam. Unterstützt wurde eine weitere Stolperstein-Recherche über Fischel Wolfsdorf. Es ergibt sich so die Erfordernis für die Anfertigung einer dritten Kasette für das Stolperstein-Projekt. Auch Sammlungen über den Grabungsbefund und die Gestaltungsentwürfe für das frühere Lagergelände des KZ Schillstraße liegen vor. Anna Becker und Andrea Klaus recherchierten über das Lager Kälberwiese als einem großen Lager für sowjetische Kriegsgefangene in ihrer Nachbarschaft.

Für die Beschriftung einer weiteren Tafel an der Begrenzungsmauer der Gedenkstätte erstellte der Fritz Bauer-Freundeskreises einen Entwurf.

Besucherbetreuung

Die Gesamtzahl der Besucher_innen im Berichtsjahr übertraf wieder die angestrebte Größenordnung von 1500 Personen und machte den Rückgang im Vorjahr zur Ausnahme. Einen wesentlichen Beitrag dazu leistete die Inanspruchnahme der Angebote der Gedenkstätte durch 27 Schulgruppen. Darunter befanden sich auch sieben 3- bis 5-stündige Projekttag, in denen In-

grid Vahlbruch-Frenzel in ihrer ansprechenden Art mit dem Thema „Die Verfolgung und Ausplünderung der Braunschweiger Juden“ bekannt machte. Das Angebot setzt methodisch auf den Wechsel unterschiedlicher Arbeitsformen und inhaltlich die Diskussion regionalgeschichtlicher Quellen, welche die menschlichen Schicksale der Verfolgten nachvollziehbar machen. Positive Wirkung auf die Besucherresonanz hatten auch die im Herbst gezeigte Sonderausstellung „Kinder im Krieg“ sowie die Vielzahl der weiteren Veranstaltungen. Die Gedenkstätte war regelmäßig am Dienstag und Mittwoch von 14 bis 17 Uhr, am Donnerstag von 16 bis 19 Uhr sowie am ersten Samstag im Monat von 14 bis 17 Uhr geöffnet. Von den insgesamt 168 Öffnungstagen wurden 27 durch elf ehrenamtlich tätige Mitglieder wahrgenommen. An den restlichen Tagen war Frank Ehrhardt als Gedenkstättenleiter anwesend.

Veranstaltungen und Ausstellung "Kinder im Krieg"

Auftakt im Jahresprogramm ist traditionell der Lerntag zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus. Der Lerntag am Samstag, den 25. Januar stand diesmal unter dem Motto „Vor 75 Jahren: Auf dem Weg in den Zweiten Weltkrieg“. Nach Begrüßungsworten, die der australische Holocaust-Überlebende Garry Fabian an das zahlreiche Publikum richtete, stieg Dr. Klaus Latzel mit einem ersten Vortrag in das Thema ein. Er sprach über „Kriegserwartungen und Kriegserfahrungen von Wehrmachtssoldaten“ und

	2011		2012		2013		2014	
	Besucher		Besucher		Besucher		Besucher	
Öffnungstage	177		159		162		168	
Einzelbesucher		448		312		217		305
Öffentliche Veranstaltungen	12	396	16	485	14	374	15	517
Schulklassen	23	439	37	664	13	217	27	628
Besucherguppen	14	163	14	223	11	191	8	176
Gesamtzahl	1446		1684		1039		1626	



Silvia Holzinger und Peter Hass stellten einen Film über ihren jüdischen Großvater vor (Foto: K. Kohn)

stützte sich dabei auf Feldpostbriefe, Tagebücher und Erinnerungsinterviews. Nach einer Pause stellte Dr. Karl Liedke Ergebnisse einer lokalgeschichtlichen Recherche vor: „Das Offizierslager XI B Braunschweig“, in dem kriegsgefangene polnische Offiziere untergebracht waren. Der überraschende Befund, dass die Wehrmacht bei ihrer Behandlung die Bestimmungen der Genfer Konvention einhielt, gab Anlass zu einer kontroversen Diskussion.

Schon wenige Tage zuvor war es auf Initiative von Vereinsmitarbeiterin Mareike Böke zu einer weiteren Veranstaltung gekommen. Peter Hass und Silvia Holzinger stellten den Film „Auf der Suche nach dem letzten Juden in meiner Familie“ vor. Es ging um die sehr persönliche Spurensuche nach einem in der Erzähltradition der Familie verschwiegenen Großvater, der 1942 in Buchenwald ums Leben gekommen war. Die Veranstaltung fand in Zusammenarbeit mit der Regionalgruppe der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste statt.

Das Vortragsprogramm des ersten Halbjahrs fragte nach „Bruch und Kontinuität: der Umgang mit der NS-Vergangenheit in der bundesdeutschen Nachkriegsgesellschaft“. Den ersten Beitrag gestaltete Prof.

Dr. Michael Wetter am 3. April. Er fragte nach dem Übergang vom Nationalsozialismus in die Nachkriegszeit an der TH Braunschweig fragte. Die Schwierigkeiten eines personellen Neuanfangs und die Rückkehr der in der NS-Zeit vertriebenen Hochschullehrer waren zwei Unterpunkte seiner Darstellung.

Dr. Stefanie Waske und Frank Ehrhardt richteten am 8. Mai das Augenmerk auf die vergangenheitspolitische Kontroverse um den Braunschweigischen Regierungspräsidenten Dr. Friedrich Knost Anfang der 1960er Jahre. Frank Ehrhardt beschrieb die problematische Tätigkeit Knosts als stellvertretender Leiter des Reichssippenamts, Stefanie Waske charakterisierte die „Entlastungsnetzwerke“ der Nachkriegsjahre, die Knost den nahezu problemlosen Wiedereinstieg in den Höheren Verwaltungsdienst ermöglichten. Bettina Thoenes berichtete in der Braunschweiger Zeitung ausführlich über den weitgehend unbekannten historischen Sachverhalt.

Einen dritten Beitrag steuerte Dr. Claudia Bei der Wieden bei. Auf der Grundlage ihrer Arbeit über die Geschichte der HBK sprach sie über „Kontinuitäten und Brüche am Beispiel der Meisterschule des gestal-

tenden Handwerks und der Werkkunstschule Braunschweig (1943 – 1953)“.

Auf Initiative der Friedrich Naumann-Stiftung fand am 21. Juli ein weiterer Vortrag statt. Der Autor und Publizist Thomas Medicus stellte Melitta von Staufenberg vor, die als Testfliegerin zwar große Anerkennung im NS-Regime fand, zum Ende aber aufgrund der Geschichte ihrer Familie in zunehmende Distanz zum System geriet.

Anlässlich des Jahrestags des Beginns des Zweiten Weltkriegs präsentierte die Gedenkstätte die Ausstellung „Kinder im Krieg. Polen 1939 – 1945“. Die Wanderausstellung nutzt eine Sammlung von Kinderzeichnungen, die 1946 aufgrund eines Aufrufs der polnischen Illustrierten „Przekrój“ von Jugendlichen angefertigt wurden. Sie dokumentieren eindrucksvoll die Wahrnehmungen der Heranwachsenden, die die Gewalt des Krieges und der Besatzungsherrschaft widerspiegeln. Die Zeichnungen erwiesen sich als ein gutes Mittel der Ansprache gerade von Jugendlichen, die ganz selbstverständlich begannen, sich mit den darstellerischen Fertigkeiten der jungen Zeichner auseinanderzusetzen und die dokumentierte Wahrnehmung der lange Zeit beschwiegenen „Verbrechen der Wehrmacht“ entdeckten.

Die Ausstellung wurde am Donnerstag, den 4. September, mit einer Einführung durch die Ausstellungsmacherin Iris Helbing, Meiningen, eröffnet und war bis zum 9. Oktober in der Gedenkstätte zu sehen. Andreas Berger schrieb einen informativen Artikel auf der BZ-Seite „Braunschweiger Kultur“.

Der Schlusstag der Ausstellung war zugleich Anlass für den Start einer neuen Veranstaltungsreihe, die nach den Folgen des Kriegsbeginns fragte. Am 9. Oktober sprach Dr. Martin Heinzelmann „Zur Kriegsführung der Löwendivision in Polen“ und konnte aufgrund der von ihm aufgefundenen Quellen belegen, dass die Division, zu der die Braunschweiger Truppenteile über-



Sally Perel verstand es wieder, sowohl Braunschweiger als auch Łódźer Schüler in seinen Bann zu ziehen (Foto: S. Radecke)

wiegend zählten, von Anbeginn an in die verbrecherische Kriegsführung des Deutschen Reichs involviert war.

Am 18.10. richtete Reiner Lüttke die Aufmerksamkeit auf eine oft übersehene Gruppe von Verfolgten: „Vor 75 Jahren: Verweigerung des Kriegsdienstes und die Zeugen Jehovas“. Ausgehend von der demonstrativen Erschießung von August Dieckmann im Konzentrationslager Sachsenhausen am 15.9.1939 stellte er Schicksale von Angehörigen der Religionsgemeinschaft aus der Region vor.

Pädagogische Angebote

Eine Förderung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten ermöglichte es, ab September 2014 an der Entwicklung eines neuen Projekttagges zu arbeiten, der in der Gedenkstätte für Schulen angeboten werden kann. Ausgangsmaterialien sind dabei die Videoaufzeichnungen von lebensgeschichtlichen Interviews, die in den vergangenen Jahren mit früheren Häftlingen des Lagers Schillstraße aufgezeichnet wurden, bislang aber nur in der mehrstündigen Urform vorlagen. Für die Konzeptionsentwicklung des Projekttagges wurde die Berliner Zeit-historikerin Kathrin Zöller gewonnen.

Die Beschäftigung mit den Lebenswegen, die von den Betroffenen vor laufender Kamera erzählt werden, bietet vielfältige Möglichkeiten des biografischen Lernens. Im Projekttag sollen sowohl die Geschichte des KZ-Außenlagers im Kontext der Vernichtungspolitik deutlich werden, als auch die Auswirkungen des Holocausts auf einzelne Personen, ihre Familien und ihr gesamtes weiteres Leben. Die europäische Dimension des Holocausts wird nachvollziehbar und am Beispiel von Lebenswegen konkretisiert. Die Teilnehmenden des Projekttagges sollen angeleitet werden, über Interviews mit Zeitzeugen als historischer Quelle zu reflektieren und diese in selbständiger Recherche unter Zuhilfenahme von ergänzenden Informationen (Fotografien, Sachtexte, Karten) zu untersuchen. Weiterhin regt der auf 4,5 Stunden angelegte Studientag eine Auseinandersetzung mit aktiver Erinnerungsarbeit am Ort des Geschehens an und bindet das Offene Archiv ein. So finden die Teilnehmenden zum Abschluss des Workshops eigene Antworten auf die Frage, wie eine angemessene Erinnerung aussehen könnte. Sie gestalten selbständig einen Beitrag zum Offenen Archiv.

Frau Zöller erprobte das Konzept mit mehreren Gruppen. Um den begrenzten Räumlichkeiten in der

Schillstraße Rechnung zu tragen und das gleichzeitige Schauen von unterschiedlichen Interviewausschnitten in Arbeitsgruppen zu gewährleisten, wurden mehrere Tablet-PCs angeschafft. Das Filmmaterial ist in Zusammenarbeit mit der Medienstelle im Fachbereich Schule so bearbeitet, dass es für die Gruppenarbeit nutzbar ist. Die Erprobung des Projekttagges wird bis Ende Februar 2015 zum Abschluss kommen und die ergänzenden Teilnehmermaterialien werden dann gestaltet vorliegen. Geplant ist anschließend eine stärkere Bewerbung des Angebots, u.a. im Rahmen einer Lehrerfortbildungsveranstaltung.

Schulaustauschprojekt

Braunschweig- Łódź 1939

Ein anspruchsvolles Projekt haben Arbeitskreis, Gymnasium Neue Oberschule und das Katholische Gymnasium und Lyzeum Johannes Paul II in Łódź begonnen. Zwischen den beiden Schulen findet ein Austausch statt, in dessen Mittelpunkt eine Zusammenarbeit über die Situation in den beiden Städten um das Jahr 1939 steht. Abgeschlossen werden soll die Geschichtserkundung mit einer zweisprachigen Ausstellung. Gefördert wird das Vorhaben von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft im Programm „Europeans for Peace“ sowie durch die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten.

Bereits im Februar reisten Gustav Partington und Frank Ehrhardt nach Łódź, um die Kooperationspartner persönlich kennenzulernen. Die Aufnahme in dem katholischen Gemeinde- und Schulzentrum in einer Łódźer Trabantenstadt war sehr herzlich, das Interesse am Zusammenwirken groß. So bestärkt konnten die vorbereitenden Recherchen aufgenommen werden. Sabine Ahrens, Kirsten Bergemann und Jonathan Voges übernahmen die Aufgabe der Ausarbeitung eines Materialreaders für den Projektunterricht. Sie suchten unterrichtstaugliche Quellen über die Selbstdarstellung Braunschweigs als nationalsozialistische Musterstadt, die Kriegsvorbereitung in Schule und

Gesellschaft, Fliegerbegeisterung und Luftschutz, Verfolgung von Minderheiten und beginnende Zwangsarbeit sowie die Propaganda über Polen und zeitgenössische Darstellungen zur Stadt Łódź. Die ausgearbeitete Materialsammlung umfasst 195 DIN A 4-Seiten.

Die Lehrerinnen Margolzata Szymańska und Joanna Dyniak kamen zu einem Gegenbesuch nach Braunschweig. Die herausragenden Deutschkenntnisse von Frau Szymańska und Frau Dyniak exzellentes Englisch machten die Verständigung einfach. Über das Programm des ersten Schülerbesuchs bestand schnell Übereinstimmung.

Mit Schuljahrsbeginn nahm der Projektkurs an der Neuen Oberschule seine Arbeit auf. Es meldeten sich 28 Schülerinnen und Schüler, die das ungewöhnliche lokalgeschichtliche Material mit großem Interesse bearbeiteten. Vom 21. bis 25. Oktober stand dann bereits der Besuch der 13 Łódźer Austauschschüler_innen und ihrer Lehrerinnen an. Die Braunschweiger Schüler_innen hatten eine Stadtführung zur Zeit des Nationalsozialismus ausgearbeitet. In der Gedenkstätte Schillstraße fand eine gemeinsame Sichtung polnischsprachiger Quellen über Zwangsarbeit in Braunschweig statt. Karl Liedke beantwortete Fragen zu den von ihm geführten Schriftwechseln. Großen Eindruck hinterließ eine Begegnung mit dem Zeitzeugen Sally Perel. Auf seinen Spuren, aber auch mit Interesse für das heutige Arbeits- und Ausbildungsangebot, führte ein Besuch in das Volkswagenwerk Braunschweig, wo Gäste und Braunschweiger Begleiter von Werksleitung und Betriebsrat, Jugendvertretung und Besucherdienst begrüßt wurden. Ein Besuch des Friedhofs Hochstraße und ein Abschlussnachmittag im Haus der Kulturen schlossen den Aufenthalt ab. Die „neue Braunschweiger“ führte ein Gespräch mit Gästen und Gastgebern.

Mit Spannung erwarten die Schüler der Braunschweiger Delegation nun ihre Reise nach Łódź, die im April

2015 stattfindet. Dann wird der Schwerpunkt auf der Geschichte der polnischen Industriestadt liegen und rückt die Vorbereitung der Abschlussausstellung in den Mittelpunkt. Diese soll noch vor Schuljahresende in Juni/Juli 2015 in der Gedenkstätte Schillstraße präsentiert werden.

Für die Gedenkstätte ist das Projekt eine weitere Auseinandersetzung mit der Geschichte der Stadt Łódź, aus der die Mehrzahl der Häftlinge des KZ Schillstraße kam. Gefördert werden das Zusammenwirken mit einer Schule und der Stellenwert internationaler Kooperation. Für die Schüler ergibt sich eine interessante Begegnung mit Gleichaltrigen aus dem Nachbarland und deren Umgang mit gemeinsamer Geschichte sowie ein sonst nicht zu leistender Lokalbezug im Projektunterricht.

Sonstiges

Die Voraussetzungen für die Neugestaltung der Internetseite der Gedenkstätte konnten im Berichtsjahr durch die Förderungszusagen der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz und der Richard Borek Stiftung gesichert werden. Ungeklärt war am Jahresende noch die Integration des Auftritts in das städtische Redaktionssystem.

Der Arbeitskreis war durch Martina Staats, Isolde Saalmann und Frank Ehrhardt an Gesprächen über den Umgang mit dem Gelände des früheren KZ Schillstraße beteiligt. Das Hannoveraner Museumsbüro IKON entwarf im Auftrag des Vereins eine Konzeption, wie die Lage des früheren Lagers auf dem künftigen Parkplatzgelände des BraWo Parks sichtbar gemacht werden könnte. In den mit dem Investor und der Kulturverwaltung geführten Verhandlungen fanden unsere Vorschläge aber keine Zustimmung. Allerdings ist vorgesehen, die Lage eines im Vorjahr aufgefundenen Fundamentrestes zu kennzeichnen, der bei den auf Drängen des Arbeitskreises vorgenommenen archäologischen Untersuchung entdeckt wurde.

Frank Ehrhardt war in der Jury des von Werksleitung und Betriebsrat des Volkswagenwerks Braunschweig ausgeschriebenen Sally-Perel-Preises beteiligt. Mehrere Vorstandsmitglieder beteiligten sich an den Überlegungen einer Initiativgruppe, den „Grauen Bus“ als temporäres Denkmal für die Opfer des nationalsozialistischen Krankentodes nach Braunschweig zu holen, teil. In weiteren Gesprächsrunden wurde die Idee, den Vorplatz der Gedenkstätte als Max-Jüdel-Platz auszuweisen, erörtert. Der Arbeitskreis positionierte sich gegen eine



Schüler der NO und ihre polnischen Gäste bei der gemeinsamen Arbeit mit polnischen Erinnerungsberichten (Foto: S. Radecke)

solche Überfrachtung des Gedenkortes mit anderen Erinnerungsanlagen.

Erforschung und Vermittlung von Regionalgeschichte

Spaziergänge zur Alltags- und Stadtteilgeschichte

Seit 1993 bietet der Arbeitskreis ein öffentliches Führungsprogramm in der wärmeren Jahreszeit an, das Politik- und Alltagsgeschichte sowie die Geschichte von Stadtquartieren thematisiert. Die Führungen werden ehrenamtlich ausgearbeitet und richten sich honorarfrei an das interessierte Publikum. Das Gesamtprogramm koordiniert Isolde Saalman. Im Berichtsjahr fanden folgende Führungen statt:

- 5.4.2014, Daniel Gottschalk und Frieder Schöbel (Friedenzzentrum): *Opfer der NS-Diktatur*
- 12.4.2014, Irina Ansman, Julia Fahrbach und Alena Timofei: *Herzöge, Hofmohren und Hugenotten*
- 14.6.2014, Karl Heinz und Löffelsend: *Durch das Bahnhofsviertel*
- 20.7.2014 und 27.7.2014, Kathrin Reinhardt, Sabine Ahrens, Elisabeth Flachowsky und Lena Kreie: *Literarischer Spaziergang: Ricarda Huch zum 150. Geburtstag*
- 30.8.14, Klaus Oberdieck, Lars Strominski und Michael Wettern: *Hochschulhistorische Spuren: Opfer der NS-Verfolgung an der TH Braunschweig*
- 14.9.2014 Esna Manavbasi, Zahra Ranji und Marzieh Sargaran: *Deutschland – neue Heimat. Führung zur Migrationsgeschichte*
- 11.10.2014 Martina Staats: *Gedenkstätte in der Justizvollzugsanstalt Wolfenbüttel*
- 9.11.2014 Jens Binner: *Spuren jüdischen Lebens in Peine*

Hervorhebung verdienen die beiden literarischen Spaziergänge zum Leben von Ricarda Huch, deren 150. Geburtstag 2014 mit einem städtischen Veranstaltungsprogramm begangen wurde. Neben den biografischen Erläuterungen an den Stationen der Führung, die durch die Mitarbeiterinnen des Arbeitskreises eingebracht wurden, trug die Schauspielerin Kathrin Rein-

hardt ausgewählte Texte Huchs vor. Sie verstand es dabei sehr gut, die unterschiedlichen Lebensetappen der Schriftstellerin auch durch sprachliche Mittel zu veranschaulichen.

Über Jens Binner zum Gedenktag an das Novemberpogrom wieder gut besuchte Führung berichteten die „Peiner Nachrichten“ ausführlich.

Veröffentlichungen

Das unter Projektleitung von Reinhard Bein arbeitende Autor_innenteam, dem u.a. Regina Blume, Brigitte Cherubim, Gudrun Hirschmann, Heinz Günther Halbeisen, Altmuth Rohloff und Susanne Weihmann angehören, setzte 2014 seine Zusammenarbeit fort. Nach einer durch die Nachfrage erforderlichen Neuauflage des ersten Bandes der „Braunschweiger Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts“ folgte im Frühjahr die Herausgabe eines zweiten Bandes. Die 320 Seiten umfassende Neuerscheinung, die von Döring Druck verlegt wurde, bringt einige konzeptionelle Unterschiede zum Vorgängerband: So werden außer in Braunschweig – zumindest zeitweise – lebenden Personen nun auch solche berücksichtigt, die in den früheren braunschweigischen Landkreisen beheimatet waren. Außerdem erwies sich der bisherige Umfang von vier Buchseiten je Biografie als zu begrenzt, um einen über die Wiedergabe weniger Lebensdaten hinausgehende Erzählung zu präsentieren. Deshalb wurde der Durchschnittsumfang auf sechs Seiten erhöht.

Die 56 Biografien umfassen ein breites Spektrum an Persönlichkeiten aus Kultur, Wissenschaft, Politik und Wirtschaft, acht Frauen und 46 Männer. Einige haben ihren Schaffensschwerpunkt noch im 19. Jahrhundert, die Mehrzahl in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Zum Beispiel trifft man auf die Sozialpolitikerin Elisabeth Gnauck-Kühne, den Bildhauer Bodo Kampmann, den Moorkolonisator Arnold Rimpau, den Stahlhelm-Führer Werner Schrader oder den Schriftsteller Ehm Welk. Einige der Portraitierten

wurden erst landesweit bekannt, als sie das Braunschweigische Land bereits verlassen hatten, wie der Museumsgründer Wilhelm von Bode, der Kulturphilosoph Oswald Spengler oder die Schauspielerin Edda Seippel.

Für einige Beiträge zu dem Buch konnte das Autorenteam die Mitwirkung von weiteren Verfassern wie Eckhard Schimpf, Ernst-August Roloff und Georg Oswald Cott gewinnen. Nun sind bereits die Arbeiten für die Erstellung eines dritten Bandes, der für Mitte 2015 angekündigt ist, aufgenommen.

Ein Jahr nach der biografischen Darstellung Max Jüdel's in der vom Arbeitskreis herausgegebenen Broschüre „Zwischen Erfolg und Ablehnung. Jüdische Braunschweiger und ihr Engagement in der Gesellschaft“ wurde nun auch der zugrunde liegende Aufsatz veröffentlicht.



Titelbild des Buches (Repro: M. Wettern)

Frank Ehrhardts Beitrag „Der jüdische Industrielle Max Jüdel als Stifter und Mäzen in Braunschweig“ erschien in dem von Werner Meiners und Herbert Obenaus herausgegebenen Sammelband „Juden in Niedersachsen auf dem Weg in die bürgerliche Gesellschaft“.

In Vorbereitung befindet sich ein



Eine ausdauernde Stadtführung trotz besten Wetters absolvierten die "SJD/Die Falken" mit ihren israelischen Gästen von "Hashomar Hatzair" (Foto: M. Richter)

neuer Sammelband mit Beiträgen zur regionalen Geschichte des Nationalsozialismus, der nicht publizierte Forschungsarbeiten zusammenführt, die bereits als Vortrag in der Gedenkstätte vorgestellt wurden. So ist ein größerer Aufsatz von Malte Klein über den politischen Werdegang von Dietrich Klagges vor seiner Braunschweiger Zeit enthalten und eine vergleichende Vorstellung unterschiedlicher Fallbeispiele zur Arierisierung jüdischen Vermögens. An der Herausgabe sind Frank Ehrhardt, Malte Klein, Thomas Kubetzky, Hans-Ulrich Ludwig, Jonathan Voges, Stefanie Waske und Michael Wettern beteiligt. Der 8. Mai 2015 ist das angestrebte Erscheinungsdatum.

Theaterinszenierung "Herr der Lage"

Erneut konnte der Arbeitskreis eine Zusammenarbeit mit dem „Theater Zeitraum“ und seinem Leiter Gilbert Holzgang fortführen. In den Mittelpunkt der Inszenierung „Herr der Lage“ stellte Gilbert Holzgang den Briefwechsel zwischen dem abstrakten Maler und Finanzbeamten Rudolf Jahns und dem namhaften Übersetzer und Schriftsteller Ernst Sander, der im Stadtarchiv Braunschweig überliefert ist. Die Briefe geben Auskunft über persönliche Aspekte des Lebens zweier befreundeter Senioren, die sich retrospektiv

über Kindheit in Wolfenbüttel und Braunschweig, Ehe und Beziehungen, Krankheiten und finanzielle Engpässe, Musik und Malerei, das Leben in der Provinz und das Zeitgeschehen austauschen.

Als Sprecher für die Texte gewann Holzgang erneut Andreas Döring und Hans Stallmach. Die Premiere des Stückes fand auf Schloss Bevern statt, da Jahns bis zu seinem Tod in Holzminden lebte und als Ehrenbürger ausgezeichnet ist. Weitere Aufführungen fanden in Braunschweig, Hannover sowie in Halle zu einer Ausstellung mit Bildern von Rudolf Jahns statt. Mit 270 Besuchern blieb die Publikumsresonanz überschaubar, aber dennoch ausgesprochen zustimmend. Das Projekt wurde durch die Stiftung Nord/LB – Öffentliche und die Landessparkasse Holzminden gefördert.

Studienfahrten

Die jährliche Studienfahrt des Arbeitskreises führte vom 12. bis 14. September nach Ostfriesland und begann mit Station in Wilhelmshaven. Die 35 Teilnehmenden interessierte die Entstehung des Flotten- und Marinestützpunkts im 19. Jahrhundert, die monumentale Kaiser-Wilhelm-Brücke als Teil der Hafenanlagen und das Küstenmuseum als Einstieg in die naturkundlichen

und sozialen Besonderheiten der Region. Der zweite Tag bot Gelegenheit, unterschiedliche Ortschaften mit ihren Besonderheiten kennenzulernen – so die auf einer Wurt angelegte Fluchtkirche in Hohenkirchen, den Sielhafen in Hooksiel, Jever als Zentral- und Residenzort, Neustadtgödens mit seinen ursprünglich fünf Kirchengemeinden unterschiedlicher Religionen. In einem sonntäglichen Spaziergang durch Emden machte Heinz Günther Halbeisen mit historischen Hafenanlagen und Stadtgeschichte sowie der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg bekannt.

Mitreisende verfassten einen siebenseitigen Reisebericht und hoben hervor: „In der pannenlosen Organisation der Reise und der geschickten Zusammenstellung der Programmpunkte zeigte sich wieder einmal die aufwändige Vorbereitung dieser Fahrt durch unsere Reiseleiter Regina Blume und Reinhard Bein. Hinzu kamen (...) die informativen Sachvorträge, durch die einzelne Programmpunkte eine zusätzliche Tiefendimension bekamen.“

Migrationsgeschichte

Durch eine Zuwendung im Rahmen des lokalen Aktionsplans „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ wurde es möglich, weitere Aktivitäten zur „Braunschweiger Migrationsgeschichte – damals und heute“ zu entwickeln. Einerseits wirkte Sabine Ahrens bei der Ausbildung von Braunschweiger_inne_n mit Migrationshintergrund als Stadtführer_innen mit, die im letzten Jahr vom städtischen Büro für Migrationsfragen aufgenommen worden war. Nach mehreren „Probelaufen“ waren die beiden Führungen im Spaziergänge-Programm des Arbeitskreises öffentliche Premieren. In der zweiten Jahreshälfte wurde das Angebot der Führungen ausgebaut und thematisch differenziert.

Auch bei einem im Oktober 2014 gestarteten Vorhaben hatte Sabine Ahrens eine tragende Aufgabe. In Zusammenarbeit mit dem Büro für Migrationsfragen, der HBK, dem Staatstheater, dem Theaterpädago-

gischen Zentrum des LOT und der Gruppe „Werkgruppe 2“ wurde ein Interviewprojekt gestartet, das die Aufzeichnung und archivarische Erschließung von lebensgeschichtlichen Erinnerungen von Migranten zum Ziel hat. Die gewählte Form der Zusammenarbeit erwies sich als sinnvoll, weil so dokumentarische Kompetenzen aus dem Film- und Theaterbereich einbezogen werden konnten. Sabine Ahrens entwickelte mit Doris Bonkowski ein Konzept für die Auswahl der Befragten, um eine Repräsentativität für unterschiedliche Migrationsphasen anzustreben. Acht Interviews sind für eine erste Folge von Filmaufzeichnungen vorgesehen. Befragt wurden inzwischen „Gastarbeiter“ aus der Türkei, Flüchtlinge aus Bosnien, Vietnam und Äthiopien, Studienstipendiaten aus dem Kongo.

Sonstiges

Mareike Böke schloss die im Rahmen eines geringfügigen Arbeitsverhältnisses vorgenommene Digitalisierung und Archivierung des Fotoarchivs im Februar ab. Sie trat eine neue Arbeitsstelle am Museum in Dorsten an. Die von Karl Liedke Mitte der 1990er Jahre erhobenen Fotografien aus dem Besitz früherer polnischer Zwangsarbeiter_innen sind damit digitalisiert und mit Hilfe des Archivprogramms Faust Entry verzeichnet. Auch die Bildüberlieferung aus den Ausstellungen „Wege nach Israel“ und „Kampf der Bilder“ sind auf diese Weise erschlossen – gegenüber der bisherigen Form der Ablage eine erhebliche Verbesserung der Zugänglichkeit bei Anfragen und neuen Vorhaben.

„Schöne neue BRD? Autorenfotografie der 1980er Jahre“ hieß eine Ausstellung, die das Museum für Photographie zu seinem 30-jährigen Bestehen zeigte. Sabine Ahrens und Frank Ehrhardt stellten im Rahmen der Ausstellung am 27.5. einen zeitgeschichtlichen Rückblick auf die 1980er Jahre in Braunschweig vor. Der Titel: Von „Konzerthaus“ und „Okervalle“ - Braunschweig in Zeiten von Strukturwandel und neuer sozialer Bewegungen.“



Isolde Saalman legte zusammen mit einem Schüler der Berufsbildenden Schule V einen Kranz anlässlich der Gedenkfeier am 27.1.2015 nieder (Foto: S. Waske)

Einen erhöhten Arbeitsaufwand hatte Bianca Armbricht im Berichtsjahr bei der Vereinsverwaltung zu bewältigen. Die Umstellung auf Sepa-Lastschriften für den Beitragseinzug war nicht nur mit entsprechenden Mitteilungen an die Mitglieder und der Ermittlung der IBAN-Nummern verbunden, sondern war auch zugleich Anlass, zum Online-Zahlungsverkehr überzugehen. Diese Umstellung setzte die Einführung eines neuen Buchungssystems voraus. Martin Kayser investierte mehrere Nachmittage in die Installation der entsprechenden Programme und ihre erfolgreiche Inbetriebnahme.

Mit herzlichen Dankesworten wurde im Vereinsrahmen auch Martin Kaysers langjährige Betreuung des zweimal im Jahr herausgegebenen Vereinsrundbriefs bedacht. Er hat diese Schriftführerschaft nun niedergelegt. Die Aufgabe übernimmt künftig Michael Wettern. Es erschien infolge des Übergangs diesmal nur ein 16-seitiges Rundschreiben zum Jahresbeginn.

Seit der Jahreswende hat der Verein auch wieder einen ansprechend gestalteten Prospekt, der über Zielsetzungen und Interessenschwerpunkte sowie die Veröffentlichungen seit 2003 Auskunft gibt. Kassiererin Isolde Saalman beauftragte das Grafische Atelier Hinz und Kunst mit der Umsetzung, das die Gestaltungsmerkmale der Jubiläumsbroschüre von 2010 wieder-

aufgriff.

Ausblick

Für die erste Jahreshälfte 2015 zeichnet sich ein arbeitsintensives Programm ab: So sind zwei Veröffentlichungen in der Vorbereitung, die im 30. Jahr der Vereinsarbeit erscheinen werden. Zum 70. Jahrestag der Befreiung werden – möglicherweise letztmalig – frühere Häftlinge des Außenlagers Schillstraße ebenso wie ihre Angehörigen erwartet. Gerade mit der „zweiten Generation“ steht ein Gespräch über die Fortführung der Erinnerungsarbeit an. Großes Interesse richtet sich auch auf das Ergebnis des Schüleraustausches zum Städtevergleich Braunschweig – Łódź 1939. Und nicht zuletzt – ein Umzug des Vereinsbüros ist erforderlich. Angesichts dieses Arbeitsprogramms ist es sehr erfreulich, dass sich der städtische Ausschuss für Wissenschaft und Kultur im Dezember dafür aussprach, die Kontinuitätsförderung des Arbeitskreises anzuheben. Dieses eröffnet eine Perspektive für eine Verstärkung des pädagogischen Arbeitsschwerpunktes in der Gedenkstätte, für die sich der Arbeitskreis seit Jahren einsetzt.

Frank Ehrhardt
Geschäftsführer

Martina Staats
Vorsitzende

Herbstfahrt des Arbeitskreises 2014 nach Ostfriesland

Die dreitägige Fahrt in den Nordosten Deutschlands gestaltete sich zu einer faszinierenden Entdeckungsreise in eine höchst interessante Küstenregion. In der pannenlosen Organisation der Reise und der geschickten Zusammenstellung der Programmpunkte zeigte sich wieder einmal die aufwändige Vorbereitung dieser Fahrt durch unsere Reiseleiter Regina Blume und Reinhard Bein. Hinzu kamen die geschickte Wahl des Hotels im Zentrum Emdens und die informativen Sachvorträge, durch die einzelne Programmpunkte eine zusätzliche Tiefendimension bekamen.



Kaiser-Wilhelm-Brücke Wilhelmshaven: 1907 erbaut, größte Drehbrücke Deutschlands. Den Namen behielt sie nach 1945, weil es die britische Militärregierung anordnete (Foto: R. Bein)

Die Reisestationen

1. Tag: Wilhelmshaven (Rathaus, Kaiser-Wilhelm-Brücke und Küstenmuseum zur Veranschaulichung der wechselvollen Geschichte und des Kampfes der Menschen um den Küstenschutz), Ewiges Meer (letztes großes Hochmoor an der deutschen Nordseeküste).

2. Tag: Hohenkirchen (Gaukirche als Schutzburg bei Angriffen im Mittelalter), Schillig (Die Arbeit des Meeres und der Menschen zum Küstenschutz), Hooksiel (Sielhafen zur Entwässerung des Landes und

Handelshafen), Jever (Rundgang zur wechselvollen Geschichte der friesischen Residenzstadt, die nacheinander Haptingen, Oldenburg, dem Fürstentum Anhalt-Zerbst, Russland, Preußen und Oldenburg gehört hat), Neustadtgödens (5-Religionen-Stadt als Beispiel für Toleranz im Absolutismus).

3. Tag: Emden (Führung zur wechselvollen Stadtgeschichte, Bunker-museum eines alternativen Geschichtsvereins, Landesmuseum zur Geschichte bzw. Kunsthalle Henri Nannens), Emssperrwerk (heutiger Küstenschutz und Wirtschaftsförderung), Kloster Ihlow (Rückblick auf mittelalterliche Klosterlandschaft Ostfrieslands).

Schlaglicht: Neustadtgödens

Die hervorragende Führung begann im Landrichterhaus. Im dortigen Garten fanden einst Gerichtsverhandlungen statt; unterschiedliche Bäume stehen dort für verschiedene Personen der Verhandlungen, zum Beispiel die Blutbuche für den Richter, die Traueresche für den Angeklagten usw.

Das Ungewöhnliche an Neustadtgödens war die Glaubensvielfalt innerhalb eines Ortes von etwa 600 Einwohnern. Der Ort hatte fünf Gotteshäuser für fünf verschiedene Konfessionen, vier konfessionelle Schulen und drei konfessionelle Friedhöfe. Die Gebäude sind fast durchweg erhalten, wenn auch nicht mehr alle ihre alte Funktion behalten haben.

Die evangelisch-lutherische Kirche wurde Ende des 17. Jahrhunderts erbaut. Der Bau war seinerzeit ein Wagnis, denn er war ein Verstoß gegen den Augsburger Religionsfrieden. 1715 wurde die katholische Kirche errichtet. Es war der erste katholische Kirchenbau in dieser Region nach der Reformation. Im selben Jahr erhielten auch die Anhänger der reformierten Lehre in Neustadtgödens die Erlaubnis, eine Kirche zu bauen.

Durch umfangreiche Deichbaumaßnahmen und den Hafenbau kamen unter anderem holländische Menoniten als Arbeitskräfte in die Gemeinde. Da diese Mitglieder einer gemäßigten Untergruppe der Wiedertäufer hier toleriert wurden, blieben sie in Neustadtgödens. 1741 wurde auch ihnen der Bau einer eigenen Kirche gestattet.

Im Reich waren Juden lange Zeit schutz- und rechtlos. In Neustadtgödens erhielten sie durch die jährliche Zahlung eines Dukaten und einer Gans pro Person einige Rechte, unter anderem das Recht Gottesdienste abzuhalten. 1852 durften die jüdischen Mitbürger auch eine Synagoge errichten. Mitte des 19. Jahrhunderts war jeder vierte Einwohner von Neustadtgödens Jude. Zwar wurde bei den Judenpogromen der Nationalsozialisten die Synagoge nicht zerstört, weil sie kurz zuvor verkauft worden war, aber heute gibt es in Neustadtgödens keine jüdischen Einwohner mehr. Sie waren schon lange vorher in größere Städte Deutschlands umgezogen (nach Braunschweig z.B. die Familien der Getreidehändler von Markus und Menno Herz).

In seiner Blütezeit erwarb Neu-



Neustadtgödens: Evangelische Kirche (Foto: R. Bein)

stadtgödens seinen Wohlstand, unter anderem durch die Leinewebe-
rei. Anfang des 17. Jahrhunderts
zahlte diese kleine Gemeinde mehr
Steuern an den oldenburgischen

Landesherrn als die Städte Aurich
oder Leer. Der Aufenthalt in Neu-
stadtgödens dauerte fast eine Stun-
de länger als geplant. Aber als wir
mit dem Bus zurück nach Emden

fuhren, waren alle beeindruckt von
einer ungewöhnlich guten Führung.

Vorschau auf das Jahr 2015



Rheinsberg: Schloss (Foto: R. Bein)



KZ-Ravensbrück: eines der vier Wohnhäuser der SS-Führer (Foto: R. Bein)

Im Jahr 2015 fährt der Arbeitskreis
unter der Leitung von Regina Blu-
me und Reinhard Bein vom 11. bis
13. September nach Brandenburg.

Ziel: Ruppín und Uckermark

1. Tag: *Wustrau* – Hans Joachim von
Zieten; *Neuruppin* und Theodor
Fontane, Karl Friedrich Schinkel
und Gustav Kühn

2. Tag: *Templin* – eine märkische
Landstadt mit majestätischen Mau-
ern; *Lychen* – eine riesige Lungen-
heilstätte, die seit 1912 sehr unter-
schiedliche Eigentümer hatte: Lan-
desversicherungsanstalt, SS, Rote
Armee; *Ravensbrück* – ein Frauen-
KZ, in dem unserer Oberbürger-
meisterin Martha Fuchs von 1944
bis zur Befreiung 1945 inhaftiert
war; der *Stechlinsee*, Standort des
ersten AKW der DDR.

3. Tag: *Rheinsberg* – einige Kapitel
preußische Geschichte um Frie-
drich II. und den Prinzen Heinrich;
Nauen – und das Industriedenkmal
Großfunkstation

Kosten: Doppelzimmer p.P. 210 €,
Einzelzimmer 225 €.

Die Anmeldung ist mit einer An-
zahlung auf das Konto des Arbeits-
kreises verbindlich gebucht.

IBAN:
DE15 250 100 300 371 203 307.

Auszüge aus einem längeren
Reisebericht

**Ute Stockmann, Christian Ohlmer,
Michael Tornette**

KZ Schandelah – und seine Friedhöfe

An diesem Ort, in Schandelah-Wohld, wurde ab Mai 1944 das Außenlager Schandelah des Konzentrationslagers Neuengamme errichtet. Bis zu 800 männliche Inhaftierte aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, den Niederlanden, Polen, Spanien, der Sowjetunion und der Tschechoslowakei waren gezwungen, unter unmenschlichen Bedingungen Ölschiefer abzubauen. Die Firma „Steinöl GmbH“ ließ hier eine Fabrik zur Ölgewinnung errichten. Die Gefangenen waren Männer, die in ihrer Heimat Widerstand gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft und die Besetzung ihres Heimatlandes durch die Deutsche Wehrmacht geleistet hatten. Sie kämpften um ihr Leben, um ihre Menschenwürde und ihre Freiheit. (Victor Malbecq, geb. 1925, Mitglied des belgischen Widerstands, in Schandelah inhaftiert).

Aufgrund extrem schlechter Arbeitsbedingungen, Unterernährung, Misshandlungen und Erschießungen durch das Wachpersonal starben 200 Häftlinge, 97 von ihnen sind auf dem Friedhof von Scheppau begraben. Die Namen der Toten sind zum Teil nicht bekannt. Am 10. April 1945 fand die Räumung des Lagers statt. Der mehrtägige Transport erfolgte ab Bahnhof Schandelah über Magdeburg, Stendal, Wittenberge ins Auffanglager Wöbbelin bei Ludwigslust. Dort wurden die Überlebenden am 2. Mai 1945 befreit.

Dieser Text (auch in Englisch und Französisch) ist seit dem Frühjahr 2013 auf einer Tafel der umgestalteten Gedenkstätte Schandelah im Ortsteil Wohld zu lesen.

Erstmals fand am Buß- und Bettag 1982 am ehemaligen Lager eine Gedenkfeier statt, organisiert von der Grünen Bürgerliste Wolfenbüttel/Cremlingen unter maßgeblicher Beteiligung von Jürgen Kümlehn, Tyll Ausmeier und Ursula Schäfer. Victor Malbecq und Eugene Marion, ehemalige Gefangene des KZ, unterstützten die Gemeinde Cremlingen, die in Zusammenarbeit



Gedenkstein der im Frühjahr 2013 umgestalteten Gedenkstätte Schandelah, im Ortsteil Wohld
[Foto: D. Krause-Hotopp]

mit dem Landkreis Wolfenbüttel 1985 einen Gedenkplatz auf dem ehemaligen Lagergelände einrichtete. Hier fanden ab 1985 um den 1. Mai die jährlichen Gedenkfeiern statt, die zunächst mit einer Kranzniederlegung auf dem Scheppauer Friedhof begannen.

Inzwischen liegen zahlreiche Veröffentlichungen zur Geschichte des KZ Schandelah vor. Ungeklärt war bis-

her die Geschichte der Friedhöfe, auf denen die Verstorbenen ihre letzte Ruhe fanden. Bekannt war bisher, dass es am Rande des Lagers einen Friedhof gab, auf dem die Leichen zunächst in Einzelgräbern, später aufgrund von Holzmangel in Massengräbern bestattet bzw. verscharrt wurden. Kurz vor Auflösung des KZ musste dieser Friedhof auf Befehl eingeebnet werden, die Nachwelt sollte ihn nicht finden. Er ließ sich aber nicht verheimlichen, denn bereits im September 1945 wurde der Schandelaher Bürgermeister aufgefordert, den Friedhof „ordnungsgemäß“ herzurichten.

Auf Veranlassung der englischen Militärregierung fanden vom 1. bis 3. und 6. bis 10. Mai 1946 Exhumierungen statt. Insgesamt wurden 113 sterbliche Überreste ausgegraben und auf einem neuen Begräbnisplatz bestattet. Aber auch auf diesem Friedhof fanden die Umgekommenen nicht ihre Ruhe. Er war nur schwer zu erreichen und lag zusätzlich noch in einem feuchten Gebiet, unwürdiger konnte man der Verstorbenen nicht gedenken. Am 12. Mai 1954 ordnete die Niedersächsische Landesregierung die Überführung und Wiedereinbettung auf dem Scheppauer Friedhof an, die dann am 12. und 13. Juli 1954 ausgeführt wurde. Damit hat-



Die Ruhestätte auf dem Friedhof in Scheppau
[Foto: D. Krause-Hotopp]



Dirk Schlüter (Landesforsten), Diethelm Krause-Hotopp und Dieter Rehder (von links nach rechts) auf der Suche nach dem zweiten Friedhof (1946-1954) des KZ Schandelah [Foto: B. Brockmann]

ten die Verstorbenen endlich ihre endgültige Ruhestätte gefunden.

Bis 2004 war der Standort des Lagerfriedhofes (1944-1946) in der Öffentlichkeit nicht bekannt. Der damalige Revierförster, Rainer Städing, hatte die Grabstelle mit einer Hecke und einem Zaun umgeben. Nach seiner Versetzung geriet alles wieder in Vergessenheit. Ende 2013 wurde zum ersten Mal über diesen Friedhof berichtet. Er sollte Teil der umgestalteten Gedenkstätte wer-

den. Im Frühjahr 2014 ist zwischen der Gemeinde Cremlingen und den Landesforsten vereinbart worden, wie der ursprüngliche Lagerfriedhof in das Gesamtkonzept der Gedenkstätte eingebettet werden kann.

Wo aber war der zweite Friedhof, der von 1946-1954? Der Zufall spielte hier eine wichtige Rolle. Der ehemalige Reporter der Braunschweiger Zeitung, Bernhard Kiekenap, hatte 1948 über den Friedhof

berichtet, konnte sich bei einer Ortsbegehung aber nicht mehr an den genauen Standort erinnern. Den Bericht über diese Begehung las zufällig Andrea Vespermann, deren Tante, Ludwiga Günther (89 Jahre), seit ihrer Geburt in Scheppau lebt. Sie war im Juni 2014 zu einem Interview bereit, bei dem auch der Scheppauer Dieter Rehder anwesend war, der sich noch an zahlreiche Einzelheiten erinnern konnte. Der ehemalige Friedhof war in seiner Kindheit ein beliebter Spielplatz der Scheppauer Kinder.

Am 14. August 2014 fand eine Ortsbegehung statt. Dieter Rehder entdeckte die Stücken der von ihm 1956 auf den Hügeln der ausgehobenen Gräber gepflanzten Pappeln. Anhand der noch zahlreich vorhandenen Stücken konnte der 742 qm große zweite Friedhof räumlich eingegrenzt werden. Gemeinsam mit den Landesforsten steht nun die Überlegung an, wie dieser Bereich für Besucher sichtbar gemacht werden kann. So ist ein Weg zu den beiden Friedhöfen in Arbeit. Außerdem sollen Hinweistafeln Besucher informieren. Damit konnte eine weitere Lücke in der Erforschung des KZ Schandelah geschlossen werden.

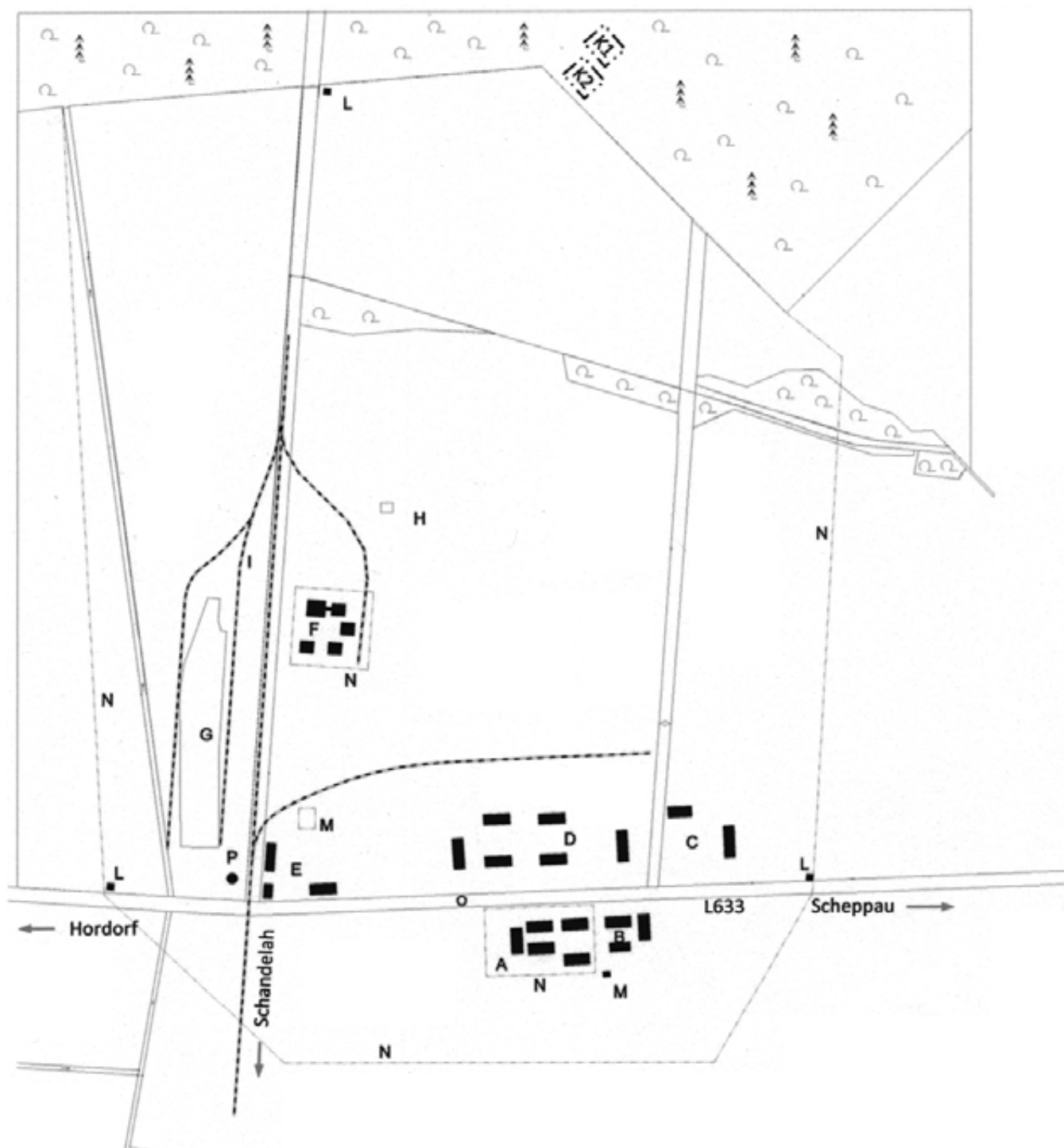
Diethelm Krause-Hotopp



Im Winter sind die ehemaligen Grabstellen des Lagerfriedhofs (1944-1946) deutlich erkennbar [Foto: D. Krause-Hotopp]

Literatur zum KZ Schandelah:

- Jürgen Kumlehn: Das Konzentrationslager vor der Haustür. In: Heimatbuch für den Landkreis Wolfenbüttel. 29. Jg. 1983, S. 70-79.
- Heike Petry: Der DASAG-Konzern unter besonderer Berücksichtigung des KZ Schandelah. In: Creydt, Detlef (Hrsg.): Zwangsarbeit. Für Industrie und Rüstung im Hils 1943-1945. Band 4, Holzminde 2001, S. 31-56.
- Heike Petry: „Betr.: Einsatz von KZ-Häftlingen in Schandelah“ – Zwangsarbeit für das Schieferöl-Projekt der Steinöl GmbH. In: Gudrun Fiedler, Hans-Ulrich Ludewig (Hrsg.): Zwangsarbeit und Kriegswirtschaft im Lande Braunschweig 1939-1945. Braunschweig 2003, S. 237-256.



- | | | |
|--|---|--|
| A Gefangenenerlager | F Ofengelände zur Verarbeitung von Ölschiefer, Labor | K2 Zweiter Lagerfriedhof 1946-1954 |
| B SS-Wache mit Funktionsgebäuden | G Ölschiefer-Tagebau | L Wachposten |
| C SS-Verwaltung | H Ofen-Skelett (noch vorhanden) | M Hundezwinger |
| D Werkstätten, Lagerräume, Unterkünfte für Zivilangestellte | I Gleisanlagen mit Trasse nach Schandelah | N Stacheldrahtzäune, teilweise elektrisch |
| E Lagerraum- und Werkstattgelände, Schmiede | K1 Erster Lagerfriedhof bis 1946 | O Straße Hordorf – Scheppau |
| | | P Gedenkstätte |

Lagerskizze des ehemaligen KZ Schandelah, im Ortsteil Wohld
[D. Krause-Hotopp und B. Brockmann]

Ankündigungen

Technische Hochschulen in der Zeit des Nationalsozialismus

Beginn: 11. Mai 2015, 12:00 Uhr

Ende: 12. Mai 2015, gegen 15:45 Uhr

Tagungsort: Leibnizhaus Hannover, Holzmarkt 4 - 6, 30159 Hannover

Leitung: Prof. Dr. Michele Barricelli, Prof. Dr. Detlef Schmiechen-Ackermann und Dr. Michael Jung
(alle Leibniz Universität Hannover)

Die Konferenz soll die hauptsächlichen Aspekte bisheriger Forschung bilanzieren und so inspirierend auf weitere Forschung wirken. Dabei soll es in fünf Panels nicht um eine quantitative, sondern um eine qualitative, an den Forschungszuschnitten, Leitfragen und Konzepten orientierte Bestandsaufnahme gehen, die vielfältige, einigermaßen gesicherte Erkenntnisse über den Grad der Verstrickung der Hochschulen in den Nationalsozialismus zu liefern vermag, Übereinstimmungen und Kontroversen in der Forschungslandschaft sichtbar macht und neu dazukommenden

Akteuren Möglichkeiten zur Auseinandersetzung mit der Thematik aufzeigt.

Panel 1:
"Gleichschaltung" oder "Selbst-Gleichschaltung"? Personalpolitik an den Technischen Hochschulen zu Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft

Panel 2:
Die Hochschule als volksgemeinschaftlicher Lebensraum oder als Ort des Eigensinns im Führerstaat?

Panel 3:
Von akademischer Freiheit zu

kriegswichtiger Forschung: Handlungsspielräume von Wissenschaft an Technischen Hochschulen zur Zeit des Nationalsozialismus

Panel 4:
Zum Umgang der Technischen Hochschulen mit Vergangenheit und Erinnerung nach 1945 - Stillschweigen, Aufarbeitung, kooperatives Gedächtnis

Panel 5:
Forschungsstand, Desiderate, Forschungsstandards; Podiumsdiskussion mit Wissenschafts-/Hochschulhistorikern

Tagungsgebühren

Eintritt frei, bestätigte Anmeldung wegen begrenzter Teilnehmerzahl jedoch erforderlich

Anfragen können an Herrn Dr. Michael Jung gerichtet werden unter Tel. 0049 511 6405959 und 0049162 1346377 oder E-Mail: th-ns@idd.uni-hannover.de

Stiftung niedersächsische Gedenkstätten



Aus Anlaß des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar hat die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten ein Bildungsportal www.geschichte-bewusst-sein.de online gestellt.

Dieses informiert über die pädagogischen Angebote und die Projekte, die die Stiftung derzeit durchführt, wie z. B. „Entrechtung als Lebenserfahrung“ und „Menschen achten – Rechte verstehen“.

Gleichzeitig gibt die Seite einen Überblick über eine Reihe von regionalen Lernorten, die sich mit den Verbrechen des NS-Regimes befassen. Das jeweilige Bildungsangebot wird dargestellt, der historische Ort erläutert und die Besonderheit der Gedenkstätten beschrieben. Über die Förderungsmöglichkeiten für Gedenkstättenfahrten wird außerdem informiert. Zu meiner Freude ist bei dieser Übersicht auch die Gedenkstätte KZ-Außenlager Schillstraße berücksichtigt. *

Frank Ehrhardt

*: <http://geschichte-bewusst-sein.de/lernorte/lern-und-gedenkorte-in-niedersachsen/gedenkstaette-kz-aussenlager-braunschweig-schillstrasse/bildungsangebote>

Buchvorstellungen

Günter Wiemann: Familiensaga - Drei Generationen auf der Suche nach Gerechtigkeit

Vitamine Verlag, Braunschweig 2012, ISBN 9783000375767

Das vorliegende Taschenbuch berichtet auf 278 Seiten in DIN A4-Format über die Wolfenbütteler Familien Fricke, Götdecke und Henze. Dabei steht deren ehemalige Gaststätte Blauer Engel im familiären Mittelpunkt. Das viele Jahrzehnte in der Wolfenbütteler Fischerstraße 17 gelegene Gast- und Logierhaus war von Anbeginn an ein Ort, in dem Arbeiter als Stammgäste sich trafen. Hier konnten sie sich in Sicherheit versammeln, diskutieren und Feste feiern. Möglicherweise stand der Roman Blauer Engel von Heinrich Mann aus dem Jahr 1905 Pate für die Namensgebung, was auf die politische Einstellung der Inhaber schließen ließe. Durch Heirat mit Hanna Henze am 21. September 1944 wurde der Autor des Buches Teil dieser Schicksalsgemeinschaft.

Neben den Erläuterungen zum Haus der Fischerstraße 17 hat der Autor den Mitgliedern der Familien, die diese Gaststätte betrieben, breiten Raum gegeben. Gestützt auf Fotos historischer Gebäude, Personen und Dokumente ergibt sich für den interessierten Leser ein anschauliches Bild des Blauen Engels zu verschiedenen Zeiten. Beschreibungen von in der Nachbarschaft wohnenden Personen runden das soziale Milieu um das Gasthaus ab. Eingeschobene Darstellungen von Personen, Organisationen und politischen Ereignissen vervollständigen das Bild der jeweiligen Zeit. So wird der Leser über Wahlergebnisse informiert (Seite 51), erfährt auch von heute noch in Braunschweig bekannten sozialdemokratischen Rednern im Saal der Gaststätte (Heinrich Jasper, Otto Grotewohl, Gustav Steinbrecher, Hans Sievers und Richard Voigt) und lernt, dass der Blaue Engel sich 1935 dem Boykott von Juden nicht angeschlossen hatte (Seite 209). Mehrfach weist Günter Wiemann auf die Gefährdung von Familienmitgliedern während der NS-Zeit hin, insbesondere Funk-

tionsträger der sozialdemokratischen Partei hatten Unrecht zu erleiden (Seite 35, 65, 73, 74, 104, 108, 127, 138, 163). Daher fertigten sie auch keine persönlichen Aufzeichnungen in dieser Zeit an (Seite 5). Eine materielle Entschädigung für erlittenes Unrecht hat es für die betroffenen Personen nicht gegeben (Seite 79). Mit seinen Schilderungen gelingt es dem Autor eindrucksvoll, den Blauen Engel als räumlichen Mittelpunkt für die Arbeiterbewegung in Wolfenbüttel zu zeigen. Sigmar Gabriel formuliert in seinem Geleitwort: „Der Blaue Engel war über Jahrzehnte die Heimat für Gewerkschaftler und aufrechte Demokraten aus der ganzen Region.“

Einen weiteren Teil des Buches nutzt der Autor, der Gaststätte Blauer Engel verbunden als eingeheiratetes Mitglied der dritten Betreiber-Generation, um Stationen seines 90-jährigen Lebens darzustellen. Günter Wiemann beschreibt zunächst die Herkunft seiner Familie und schildert seinen Weg durch die Mittelschule. Beklemmend wirken seine Schilderungen, wie die Jugend seinerzeit manchen Lehrern wehrlos ausgeliefert war. Insbesondere wenn jegliche Unterstützung durch das Elternhaus fehlte, konnte sie der nationalsozialistischen Beeinflussung in der Schule nichts entgegensetzen. Daher betont Günter Wiemann auch heute noch, dass seine Eltern nie positiv über den Nationalsozialismus gesprochen hätten, Hitlers markige Reden im Radio wurden zu Hause einfach abgestellt, im Haus gab es kein Hitlerbild. Aber auch er entging nicht den Zwängen seiner Zeit: nach dem Schulbesuch mit 16 Jahren in den Reichsarbeitsdienst, Soldat mit 17 zu Kriegsbeginn. Das Grauen des Krieges hat Günter Wiemann bis zum 8. Mai 1945 erlebt: Er war als Soldat in Frankreich, auf dem Balkan, vor Leningrad, in der Normandie und an der Donaufront. Zu



Titelseite
(Repro: M. Wettern)

recht muss er für sich festhalten: „Was blieb nach der Soldatenzeit? Eine verlorene Jugend! 23 Jahre alt, verheiratet, als Ungelernter aus dem Krieg zurückgekehrt, nichts gelernt als Schießen und Vernichten!“

Beeindruckend die Beschreibungen des beruflichen Werdegangs nach 1945 des am Kriegsende „ungelernten Günter Wiemann“. Mit Heißhunger holt er Versäumtes nach: Er beginnt eine Tischlerlehre, es folgen Meisterschule, das Abitur an der Abendschule, ein Studium der Berufspädagogik und Bautechnik, was in dem Beruf eines Gewerbelehrers in Wolfenbüttel mündet. Damit nicht genug: Günter Wiemann wird Oberstudiendirektor an den Berufsbildenden Schulen in Salzgitter-Fredenbergl, danach Professor für Sozialpädagogik an der Technischen Universität Hannover, später wird ihm die Leitung der Abteilung „Berufliche Bildung“ als Ministerialdirektant im Niedersächsischen Kultusministerium übertragen. Jungen Menschen Wissen und vor allem praktische Kenntnisse zu vermitteln, das wird zu seinem Lebens-

ziel. Unbeirrt setzt er sich für die „Berufliche Bildung“ ein, wird Präsident im Niedersächsischen „Landesinstitut für Lehrerfortbildung, und Unterrichtsforschung“ in Hildesheim. Geprägt durch die Erfahrungen der NS-Zeit setzt er sich ab den 1950er-Jahren für die Aussöhnung in dem durch Walter Schulze 1948 in Dänemark gegründeten „Sonnenberg“ ein und initiiert diverse internationale Begegnungen. Dieser unermüdliche Einsatz wird nicht nur in Deutschland anerkannt: Günter Wiemann erhält

die Ehrendoktorwürden der Universitäten Hannover und Kassel, wird zum Ehrenvorsitzenden des „Internationalen Arbeitskreis Sonnenberg“ ernannt und Ausländisches Mitglied der „Russischen Akademie für Bildung, Moskau“, ist Inhaber der russischen „Uschinskij-Medaille“ für Erziehungswissenschaften und der „Willy-Brandt-Medaille“.

Ausgehend von der Wolfenbütteler Gaststätte Blauer Engel schildert Günter Wiemann in vielen kleinen

Mosaiken die wechselhafte Geschichte von drei Generationen, die zu unterschiedlichen Zeiten unter deutlich verschiedenen politischen Systemen sich stets für ein friedliches und sozial gerechtes Zusammenleben eingesetzt haben. Das vorliegende Taschenbuch sei allen an lokaler Geschichte Interessierten nachdrücklich empfohlen. Leider fehlt dem Buch ein Orts-, vor allem aber ein Namensregister.

Michael Wettern

Elke Zacharias: „Es war ein Zufall, am Leben zu bleiben...“.

Eva Timar - Eine Lebensgeschichte

Arbeitskreis Stadtgeschichte e.V, Salzgitter 2014; ISBN 978-3-926944-00-9



Ausschnitt aus der Titelseite (Repro: M. Wettern)

„Ich war so viele Male krank, ich kann überhaupt nicht verstehen, wie ich am Leben bleiben konnte. ... Es war ein Zufall, am Leben zu bleiben.“ Das sagte Eva Timar über die Zeit ihrer Verschleppung durch mehrere NS-Konzentrationslager. Diese Odyssee führte die junge Jüdin innerhalb eines Jahres über das Ghetto bei Sombor in die Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau, Bergen-Belsen, KZ-Außenlager SS-

Reitschule (Braunschweig), Watenstedt/Leinde, Ravensbrück und Malchow. Auf die Frage, warum es ihr so wichtig sei, die ehemaligen Lagerorte ihrer NS-Unterdrückung zu besuchen, auch wenn dort nichts mehr zu sehen sein, erwiderte sie: „Die Orte bleiben, sie verändern nur ihr Gesicht“.

Nachdem ein erster Kontakt im Oktober 1996 geknüpft worden

war, bestand ein intensiver und freundschaftlicher Kontakt zwischen ihr und der Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte, der bis zum Tod von Eva Timar im Jahr 2008 nicht abbrach; Eva Timar war an den Menschen der Region Salzgitter bis zu ihrem Ableben sehr interessiert. In mehreren Audio- und Videointerviews berichtete Frau Timar von ihren Erinnerungen. Dem Archiv der Gedenkstätte

stellte sie Zeitungsartikel, Veröffentlichungen, historische und neuere Fotos sowie unzählige Briefe und Postkarten zu Verfügung. Das gesamte Material diente als Grundlage für das erste vorliegende Heft einer Biografien-Reihe, deren Ausgaben in lockerer Folge erscheinen werden. Die Gedenkstätte beabsichtigt, in diesen Heften Menschen vorzustellen, die in einem der drei KZ-Außenlager im Salzgittergebiet inhaftiert waren. In den Broschüren sollen die ehemaligen KZ-Häftlinge persönlich zu Wort kommen. Mit diesen Zitaten sollen alle Leser nachdrücklich auf die Lebensbrüche der Betroffenen hingewiesen und der Einfluss von Verfolgung und KZ-Haft auf ihr gesamtes weiteres Leben beschrieben werden.

Eva Timar kam am 30. März 1926 als Tochter der bürgerlich-jüdischen Familie Balog in Sombor zur Welt. Ihre Familie zählte zu den angesehenen Bürgern der Stadt. An nennenswerte antisemitische Vorfälle in ihrer Kindheit kann sich Eva Timar nicht erinnern. Für die Familie spielte ihre Religion keine praktische Rolle. Eva Timar verlebte eine unbeschwerte Kindheit und Schulzeit. Mit der Besetzung Ungarns am 19. März 1944 änderte sich die Situation für die jüdische Bevölkerung drastisch. Bereits am 1. April wurde der Betrieb des Gymnasiums eingestellt. Eva Timar konnte ihre Abschlussprüfungen nicht mehr ablegen, da die Repressionen gegen die jüdische Bevölkerung und ihre Deportation begannen. Julije Balog, Evas Vater, wurde am 5. April 1944 verhaftet, sie mit ihrer Mutter Julija am 26. April morgens gegen fünf Uhr. Die zwei Frauen wurden wie vor allem Frauen, Kinder, Alte und Kranke vier Tage in eine Lagerhalle der Seidenfabrik von Sombor gesperrt. Die weitere Deportation endete im KZ Auschwitz. Am 2. Mai 1944 erreichte der Transport aus Bačka Topola die Rampe von Auschwitz-Birkenau. Mutter und Tochter wurden als arbeitsfähig beurteilt, Eva Timar die Häftlingsnummer 80692 in den linken Unterarm eintätowiert. Von den insgesamt 3.800 Männern und Frauen des Transportes wurden

2.698 gleich nach ihrer Ankunft in den Gaskammern ermordet. Für die 18-jährige Eva Timar war die Ankunft im KZ Auschwitz-Birkenau, wo sie sechs Monate verbringen sollte, ein schweres traumatisches Erlebnis.

Wegen der Lebensumstände im KZ erkrankte Eva Timar bereits zwei Wochen nach der Ankunft an Scharlach; im Krankenrevier existierte mangels Medikamenten keine medizinische Versorgung, dafür die ständige Angst vor Selektion. Zunächst gelang es Mutter und Tochter noch, zusammen zu bleiben. Während eines weiteren Aufenthaltes von Eva im Krankenrevier wurde ihre Mutter wegen einer kleinen Beinverletzung aus der Wäscherei zur Vergasung selektiert.

Mit dem Näherrücken der Front begann ab August 1944 die Räumung des KZ Auschwitz. Eva Timar wurde Ende Oktober in das KZ Bergen-Belsen verschleppt – die Zugfahrt dieses Transportes dauerte fast eine Woche. Da immer mehr Gefangenen-Transporte das KZ erreichten, verschlechterten sich die Lebensumstände dort stetig. Im überfüllten Lager breiteten sich Typhus und andere Krankheiten aus. Am 18. Dezember wurden etwa 300 arbeitsfähige Frauen, überwiegend Jüdinnen, dem KZ-Außenlager SS-Reitschule in Braunschweig zugeteilt.

Die Frauen lebten in dem KZ-Außenlager (Salzdahlumer-/Schefflerstraße), in einem zweiteiligen Pferde-Stall unter primitivsten Bedingungen. Es gab keine Betten, die Gefangenen schliefen auf Betonboden mit einer dünnen Schicht Stroh, voll mit Läusen und Schmutz. Wochenlang fehlte Wasser zum Waschen, Sanitäranlagen waren nicht vorhanden, lediglich völlig ungenügende Latrinen. Daher breiteten sich Ungeziefer und Krankheiten schnell aus. Dennoch war für Eva Timar diese Zeit anders, als sie es bis dahin in Konzentrationslagern erlebt hatte. Es gab keine elektrisch geladenen Zäune, keine Wachtürme, vor allem aber grenzte das Lager an Wohngebiete an. Dies beeindruckte

sie außerordentlich: Sie war jetzt nicht völlig vom normalen Leben isoliert, sie sah Straßen, freie Menschen, einkaufende Frauen und Kinder, die zur Schule gingen. Auf dem Weg zur Zwangsarbeit passierte sie schöne Häuser, Läden mit Auslagen, Restaurants, Villen mit Gärten: Dies alles war ihr nur aus einem früheren Leben vertraut.

Täglich gingen die bewachten Gefangenen im Morgengrauen in Fünferreihen mitten auf der Straße durch das belebte Braunschweig zur Trümmerbeseitigung in die vorweihnachtliche Stadt. Auf dem Weg zur Arbeit erschreckte der Anblick dieser ausgemergelten Frauen und Mädchen manche Deutsche. Einige von ihnen ließen den Gefangenen heimlich Äpfel oder Kuchen zukommen – nicht selten allerdings wurden auch Steine nach ihnen geworfen. Der Wachposten „Onkel Willi“, so berichtete Eva Timar, steckte ihr einmal ein Stück Brot mit Leberwurst zu, ein andermal einen Schal mit den Worten „meine Frau schickt das“. Als es viel geschneit hatte, wurden die Frauen zum Schneeräumen in einem bewohn-



*Eva Timar, geb. Balog, 11. April 2001
(Foto: E. Zacharias)*

ten Stadtviertel eingesetzt. Die Bewohner ließen Papiertüten mit heißen Kartoffeln oder Ähnlichem zu den Gefangenen aus ihren Fenstern fallen. Diese kleinen Zeichen von Mitleid missfielen dem Lagerkommandanten und die Frauen wurden wieder zum Trümmer-

Bitte ausschneiden und abgeben oder
übersenden

Beitrittserklärung

Ich möchte Mitglied im
Arbeitskreis Andere Geschichte e.V.
werden.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag
von (zutreffendes ankreuzen)

- ☐ 50,- Euro (Grundbetrag)
- ☐ 60,- Euro (oder ein
höherer Förderbetrag
von insgesamt
.....,- Euro)
- ☐ 15,- Euro (ermäßigt)
- ☐ wird von mir überwiesen
auf das Konto des
Arbeitskreises bei der
Postbank Hannover
- IBAN: DE 1525 0100 3003 71203307
BIC: PBNKDEFF
- ☐ soll von meinem Konto
abgebucht werden. Ich
erhalte ein entsprechen-
des Formular.

(Datum)

(Unterschrift)

Name, Vorname:

Anschrift:

E-Mail:

räumen eingesetzt.

Piera Sonnino berichtet in „Die Nacht von Auschwitz“ (Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2006) auf den Seiten 86-88 von ähnlichen Erfahrungen. Anfang Dezember 1944 musste sie als KZ-Häftling in Braunschweig Trümmer beseitigen, ebenfalls in der SS-Reitschule untergebracht wie Eva Timar wenige Wochen später. Allein diese zwei unabhängigen Schilderungen machen deutlich, dass die Braunschweiger Bevölkerung sehr wohl ausgemergelte Gefangene in der Stadt gesehen haben und ihnen vereinzelt auch halfen.

Als Eva Timar erneut erkrankte, wurde sie am 21. Februar 1945 mit weiteren nicht arbeitsfähigen Häftlingen in das Krankenrevier in das KZ Watenstedt überstellt.

Eva Timar überlebte die Odyssee durch die Konzentrationslager: am 8. Mai, so schrieb sie, war sie nur noch Haut und Knochen und wog 30 Kilogramm!

Auf weitere Schilderungen des Lebensweges von Eva Balog, später verheiratete Eva Timar, soll an dieser Stelle verzichtet werden. Die Broschüre sei allen nachdrücklich empfohlen, die bisher nur wenig über die Schicksale von KZ-Häftlingen wissen. Dabei ist der lokale Bezug von großer Bedeutung, denn auch in und um Braunschweig übte das NS-Regime seinen Terror aus.

Hervorzuheben sind die verschiedenen Hintergrundinformationen, die das Verständnis zum persönlichen Erleben von Eva Timar erleichtern, es besser in das größere Zeitgeschehen in Beziehung setzen zu können.

Eva Timar starb 2008. Es ist ein großes Verdienst, einer breiten Öffentlichkeit ihre Erinnerungen als KZ-Häftling sowie ihre Bemühungen um intensiven Kontakt mit den Menschen des Braunschweiger Raumes vorzustellen. Der Broschüre sei eine weite Verbreitung gewünscht.

Michael Wettern

In eigener Sache

In den vergangenen zehn Jahren hat Martin Kayser alle Rundbriefe des Arbeitskreises erstellt. Dafür sagten ihm nicht nur der gesamte Vorstand, sondern auch alle Mitglieder des Vereins herzlichen Dank! Der Rundbrief ist für die Kommunikation unter den Mitglieder gedacht. Er kündigt geplante Aktivitäten an, berichtet von durchgeführten Veranstaltungen und ist Diskussionsforum aktueller Themen. Damit stellt er eine lesenswerte Klammer für alle Mitglieder des Arbeitskreises dar. Das war in den von Martin Kayser gestalteten Ausgaben der Fall, und so will ich es auch zukünftig halten.

Ich freue mich auf die Gestaltung des Rundbriefes!

Viele Grüße, Michael Wettern
E-Mail: m.wettern@tu-bs.de

Impressum

Herausgeber: Arbeitskreis Andere Geschichte e.V., Schloßstr. 8, 38100 Braunschweig
Telefon: 0531 18957; E-Mail: andere_geschichte_braunschweig@t-online.de

V.i.S.d.P.: Martina Staats

Redaktion: Michael Wettern

Mitarbeiter dieses Rundbriefes: Regina Blume, Frank Ehrhardt, Beate Hornak, Diethelm Krause-Hotopp, Klaus Kuhn, Christian Ohlmer, Stefanie Radecke, Mareike Richter, Martina Staats, Ute Stockmann, Michael Tornette, Stefanie Waske, Michael Wettern, Elke Zacharias, Kathrin Zöllner

Druck: Reese GmbH, Dieselstraße 6, 38122 Braunschweig

Bankverbindung und Spendenkonto des Arbeitskreises bei der Postbank Hannover

IBAN: DE 1525 0100 3003 7120 3307

BIC: PBNKDEFF